
**8 S 28
sonst.
(1945)**

**Archiv-
Exemplar
nicht ausleihbar**

8 S 28 soust. (1945

Archiw - Ex.

Manfred Reichstein

Zur Geschichte der Alpenvereinssektion Halle und ihrer Hütten bis 1945

Die Gründung der Ortssektion des Alpenvereins und ihr erstes Jahrzehnt von 1886 bis 1896

Ihren offiziellen Anfang nahm die Sektion Halle des Deutschen Alpenvereins am 14. Mai des Jahres 1886. An jenem denkwürdigen Abend fanden sich 22 gleichgesinnte Bürger unserer Stadt im auch heute noch nur wenig veränderten Hotel „Stadt Hamburg“ zur Gründung zusammen. Sie waren damit einem am 10. Mai verfaßten Aufruf der Professoren Dr. Lastig und Dr. Wangerin gefolgt, der folgenden Inhalt hatte:

„In Halle und Umkreis wohnt eine stattliche Zahl von regelmäßigen Besuchern der Alpen, welche in Erkenntnis der Bedeutung des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins Mitglied irgend einer Sektion desselben sind, z. B. der Sektionen von Berlin, Breslau, Erfurt, Frankfurt a. M., Heidelberg, Leipzig, Magdeburg, München usw.

Von einem Teil derselben beauftragt, weil es nicht bloß für die hiesigen Mitglieder auswärtiger Sektionen bequemer und zweckentsprechender sei, eine eigene Sektion Halle zu bilden, sondern auch anderen Alpenbesuchern ebenso erwünscht wie geboten erscheinen müsse, dem D. u. Ö. A.-V. beizutreten, endlich weil es zweifellos in ganz Deutschland und Österreich keine zweite Stadt von der Bedeutung Halles gäbe, die nicht eine Sektion des D. u. Ö. A.-V. besitzt, erlauben sich die Unterzeichneten, Sie zu einer Besprechung behufs Errichtung einer Sektion des D. u. Ö. A.-V. in Halle auf Freitag, den 14. Mai d. J., abends 8 Uhr, nach dem Hotel Stadt Hamburg, Zimmer 37, ergebenst einzuladen.“

Als Vorspiel war dem von Seiten Prof. Lastigs folgendes Schreiben vom 20. Januar 1886 an die Zentrale in München vorausgegangen:

„Hochgeehrter Herr!

Seit Mitte vergangenen Jahres Mitglied des Alpenvereins, Section München, habe ich Veranlassung genommen, in unserer Stadt das Terrain zu sondieren bezüglich Errichtung einer Section. Auf meine Anfrage ist mir von einigen zwanzig Personen Zustimmung und Zusicherung ihres Eintrittes gegeben worden. Diese Zahl, die sich zweifellos steigern wird, scheint mir vorläufig genügend um weitere Schritte

vorzunehmen. Zu diesem Behufe richte ich an Sie, verehrter Herr, die ergebenste Bitte, mir einige Exemplare eines Sectionsstatuts und wenn möglich weiteres Material über Bestand, Zweck, Bestrebungen u.s.w. des Alpenvereins zuzuschicken. Die Errichtung der Section würde freilich erst im Mai oder Juni erfolgen, da ich vom 6ten Februar auf mehrere Monate nach Italien gehe, ich lasse jedoch die Angelegenheit in thätigen Händen zur Vorbereitung zurück.

Genehmigen Sie uns im voraus den besten Dank

Ihres in vorzüglicher Hochachtung ergebener

Dr. jur. G. Lastig

Professor a. d. Universität“

Etwa vier Monate später wurde dann, sozusagen als Vollzugsmeldung, gleich am nächsten Tag nach der Gründungsversammlung, also am 15. Mai 1886, folgender Brief von Professor Lastig mit der Benennung der ersten Sektionsleitung nach München geschickt:

„Dem Central-Ausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins zu München

Erlaube ich mir, in Anknüpfung an die frühere Correspondenz, die ergebene Mittheilung zu machen, daß sich gestern, den 14ten Mai unter dem Vorsitz des Unterzeichneten hierselbst eine Section des D. u. Ö. Alpenvereins constituirt hat, und bitte Namens desselben um Aufnahme in den Gesamtverein.

Die Statuten sind mit unwesentlichen Abweichungen denen der Section München nachgebildet, und werde ich nicht verfehlen, sobald sie gedruckt sind, einige Exemplare einzusenden.

Beiliegend folgt ein Verzeichniß der ersten Mitglieder, andere haben ihren Beitritt bereits zugesagt, aber weil in der gestrigen Versammlung nicht anwesend, noch nicht unterzeichnet.

Wie ersichtlich sind einige der Herren bereits Mitglieder anderer Sectionen und wird deshalb eine Umschreibung erforderlich sein, die von ihnen bei ihren Sectionen sofort veranlaßt werden wird; deshalb bitte ich die für diese bestimmten Vereinspublikationen fortan hierher zu senden.

Der Ausschuß der Section besteht aus folgenden Personen:

1. Vorsitzender Prof. Dr. Lastig Harz Nr. 10
2. Schriftführer: Prof. Dr. Wangerin Giebichensteiner Burgstr. 27
3. Caßierer: M. Niemeyer Buchhändler Zinksgarten Nr. 7

4. Beisitzer Jellinghaus Rentier Giebichensteiner Gartenstr. 3

5. Dr. jur. Kähne Rechtsanwalt Gr. Ulrichstr. Nr. 35

Mit dem Ersuchen die Karten der verzeichneten Mitglieder mir möglichst bald zu übersenden, um den jungen Verein zu festigen und erweitern zu können, zeichnet hochachtungsvoll

Prof. Dr. Lastig“

Nach welchen Grundsätzen und mit welchen Absichten hatten sich nun diese 22 Teilnehmer der Gründungsrunde zusammengefunden? Lassen wir dazu die Statuten sprechen, wie sie im sogenannten 10-Jahresbericht von 1896, dem ältesten zusammenfassenden Sektionsdokument, über die Aktivitäten des Vereins abgedruckt wurden und nach denen man sich voll richtete. Dort heißt es in den wichtigsten Passagen im Paragraph 1:

„Die Alpenvereins-Section Halle ist eine selbständige Gesellschaft mit dem Sitz in Halle, welche mit ihren Mitteln den Zweck verfolgt, die Kenntnis der Deutschen und Österreichischen Alpen zu fördern und deren Bereisung zu erleichtern . . .“

Und unter Paragraph 2 finden wir:

„Die Section sucht ihren Zweck zu erreichen durch Vorträge und gesellige Zusammenkünfte, durch Organisation des Führerwesens, Herstellung und Unterhaltung von Wegen und Schützhütten, Verbesserung von Transport- und Unterkunftsmitteln, Unterstützung von Unternehmungen, welche dem Sektionszwecke dienen, durch Anlegung von Bibliothek und Sammlungen.“

An dieser Profilierung wurde bis zum Ersten Weltkrieg nie gerüttelt, denn sie entsprach den damaligen Vorstellungen der Mitglieder wohl voll und ganz. Nur für die spezifischen Tätigkeitsschwerpunkte gab es ganz besonders in den ersten zehn Jahren erhebliche und letzten Endes nur allzu natürliche Akzentverschiebungen.

Folgen wir der Selbstdarstellung des Vereins von 1896, also vor nunmehr runden 100 Jahren, dann sehen wir, daß anfangs das später so gewichtige Thema Hüttenbau in den Hintergrund zu treten hatte. Es heißt dort wörtlich:

„Wie wohl bei den meisten Alpenvereinssectionen war es auch der Section Halle anfänglich wegen zu geringer finanzieller Mittel unmöglich, sich aktiv an der Erschließung und Zugänglichmachung der Alpen zu beteiligen. Der Schwerpunkt der Wirksamkeit der neuen Section fiel deshalb zunächst ganz in die Sectionsversammlungen, die mit Ausnahme des Reisemonats August am letzten

Sonnabend eines jeden Monats im Hotel „Stadt Hamburg“ stattfanden. Sie wurden . . . regelmäßig durch einen Vortrag ausgefüllt. Dabei war es von vornherein das Bestreben des Vorstandes, das wissenschaftliche und das touristische Moment als gleichberechtigt erscheinen zu lassen.“

Wenn wir heute, rund 100 Jahre später, Rückschau halten in die Vereinspraxis von damals, dann stellen wir teilweise eine beinahe frappierende Aktualität gewisser Begleitmerkmale fest. Das geht z. B. bei der Suche nach freiwilligen Vortragsrednern bis in die Details, denn schon damals hieß es im Bericht von 1896: „ . . . und hoffentlich findet sich in Zukunft eine grössere Anzahl von Mitgliedern bereit, gelegentlich den Sectionsgenossen von ihren Erfahrungen und Erlebnissen im Hochgebirge oder von den Ergebnissen ihrer alpinen Studien und Forschungen zu berichten.“

Von Anfang an wuchs die Mitgliederzahl ständig. Waren es zunächst 22 Gründungsmitglieder, welche die junge Sektion im Mai 1886 aus der Taufe hoben, so waren es am Jahresende schon 58. Dann ging es aber mit einer Zuwachsrate von nur noch zirka 10 bis 20 „Neuen“ bis 1894 deutlich langsamer voran. Warum wohl? Weil, - und wieder holen wir uns eine interessante Auskunft aus diesem Bericht von vor hundert Jahren - „ . . . absichtlich von jeder Propaganda oder gar Reklame abgesehen wurde: man wünschte eben nur Mitglieder, die wirklich aus Liebe zur Sache dem Verein beitraten. Nachdem die Section erst etwas bekannter geworden war, stellten sich dann auch von selbst neue Mitglieder in größerer Zahl ein.“

Sehr viel Aufmerksamkeit widmete man in den ersten sieben Sektionsjahren der Errichtung eines Grundstocks für eine alpine Bibliothek. Ihr Katalog wies nach zehn Jahren 185 Titel auf, darunter 7 alpine Zeitschriften sowie zahlreiche Berichte anderer, meist schon erfahrenerer Alpenvereinssektionen. Ferner Bücher zu diversen Gebirgsthemata wie Gletscherkunde, Relief- und Klimabeschreibungen, dem Bergrettungswesen und nicht zuletzt zur Tier- und Pflanzenwelt im Gebirge. Auch die Anfänge einer Kartensammlung sind schon zu verzeichnen.

Doch am Ende dieser Zehnjahresperiode kam der ersehnte Hüttenbau in Schwung und fraß bald alle Mittel. Die Sektionsleitung gab offen zu, daß von da an, noch über die Jahrhundertwende hinaus, die Bücherei sich vom anfänglich liebsten Kind des Vorstandes zu dessen Stiefkind wandeln mußte.

Als man sich endlich als nicht mehr allzu finanzschwacher Verein von rund 150 Alpenfreunden sah, und das heißt etwa nach fünf Vereinsjahren, also ab 1891/92, erfaßte die Suche nach einem geeigneten Standort für eine eigene Hütte und die Diskussion um das Für und Wider der zahlreichen Vorschläge sehr stark das Zukunftsdenken der Mitglieder. Dieses so bedeutende stolze und auch tragische Kapitel unserer Vereinsgeschichte soll daher im nachfolgenden Abschnitt dieser kleinen Festschrift gesondert und etwas ausführlicher behandelt werden. Hier sei zum Verständnis und zur Charakteristik der Hüttenbau-Absichten und des tatsächlich Erreichten nur folgendes zusammenfassend vorausgeschickt.

Zunächst, und das heißt von 1892 bis 1894, versteifte man sich, von begeisterten Reiseberichten zahlreicher Mitglieder angeregt, auf einen Hüttenstandort in den herrlichen Dolomiten Südtirols. Doch man kam vielerorts zu spät mit solchen Vereinsplänen, denn es gab zahlreiche Sektionen - hier allen voran Leipzig - die uns voraus waren.



Abbildung 1:
Geplanter Hallescher Hüttenstandort Nummer 3: Blick vom Col Rodella über dem Fassatal zur Sella nach Nordost. Zentrale Dolomiten. Holzschnitt von A. Strohäcker nach einer Fotografie von Würthle und Spinnhirm aus DÖAV-Zeitschrift 1890 bei S. 88.

Was blieb war die Flucht in schwierigeres Terrain, beziehungsweise die Flucht nach oben. So wurde denn in der Nachbarschaft des höchsten Berges der Ostalpen, am Eisseepaß unweit der Königsspitze über dem Suldental in 3133 m Höhe der erste Hallesche Hüttenbau zwischen 1895 und 1897 endlich verwirklicht. Hier war man mit solchen und den folgenden Pionierleistungen auch wirklich willkommen. Zudem hatte man sich das große Ziel gesteckt, der hüttenferneren touristischen Erschließung der nach Südosten führenden Hauptkette des gewaltigen, fast 4000 m hohen Ortlermassivs zu dienen. Dieser Aufgabe entsprach denn auch die Anlage der zweiten Hütte der Hallenser, die 1911, also 14 Jahre später, unter dem Namen „Monte Vioz Hütte“ in der ostalpinen Rekordhöhe für bewirtschaftete Hütten von 3535 m errichtet wurde!

Beide Hütten erfreuten sich bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges eines regen Besuches in- und ausländischer Gäste, einschließlich der Mitglieder der Halleschen Sektion. Wie im Hüttenbau-Kapitel genauer beschrieben, verloren wir aber 1918 mit der Übergabe Südtirols an Italien diese mit viel Hingabe und pekuniärer Opferbereitschaft der Mitglieder zustande gekommenen Pionierzeugnisse einer friedlichen touristischen Erschließung der Ortlergruppe.

Das Vereinsleben zwischen den beiden Weltkriegen (1918 - 1939)

Schauen wir uns die Kurve der Mitgliederentwicklung für den über hundertjährigen Gesamtzeitraum einmal genauer an, dann sehen wir nach einem sichtlich kriegsbedingten Verlust von zirka 150 Mitgliedern im Anschluß an das Tief von 1920 mit nur noch 406 eingetragenen Mitgliedern einen plötzlichen rapiden Anstieg, der nach nur fünf Jahren um 1925 fast zu einer Verdreifachung unseres Anhangs auf die Rekordhöhe von 1141 Personen führte. Gewiß mag die gewachsene Popularität des Vereins in seiner Heimatstadt dabei mitgespielt haben, denn seit 1897 veranstaltete er, wenn auch in mehrjährigen Abständen, sogenannte Trachtenfeste, die sehr regen Zuspruch fanden. Es wird aber auch das Anfang dieses Jahrhunderts immer weiter gewachsene, aber besonders in Deutschland durch die Not des Krieges und der ersten Nachkriegsjahre meist unbefriedigt gebliebene Reisebedürfnis ganz allgemein gewesen sein, dem dieser enorme Anstieg zu verdanken war.

Die bald wieder rückläufige Entwicklung der Mitgliederzahl erfaßte viele Sektionen des Deutschen Alpenvereins ab der Mitte der Zwanziger Jahre. Stellvertretend für die immer wiederkehrende Deutung dieser Erscheinung sei hier die Feststellung der Hannoveraner zitiert, die von 1925 bis 1934 einen Mitgliederrückgang von 2345 auf 1221 erlitten. Sie schreiben in ihrer Festschrift von 1935: „Es steht außer Frage, daß der weitaus größte Teil der ausgeschiedenen Mitglieder der wachsenden Not der Zeit gewichen ist. Andererseits verringerte derselbe Grund, verschärft durch die Einreiseperrre, den Neuzugang von Mitgliedern.“

Einen gewaltigen moralischen Auftrieb erbrachte 1925 der glückliche Erwerb des Zittelhauses östlich vom Großglockner auf dem Kamm der Goldberggruppe gelegen. Es wurde - in 3106 m Höhe - zur neuen Bergheimat der Sektion.

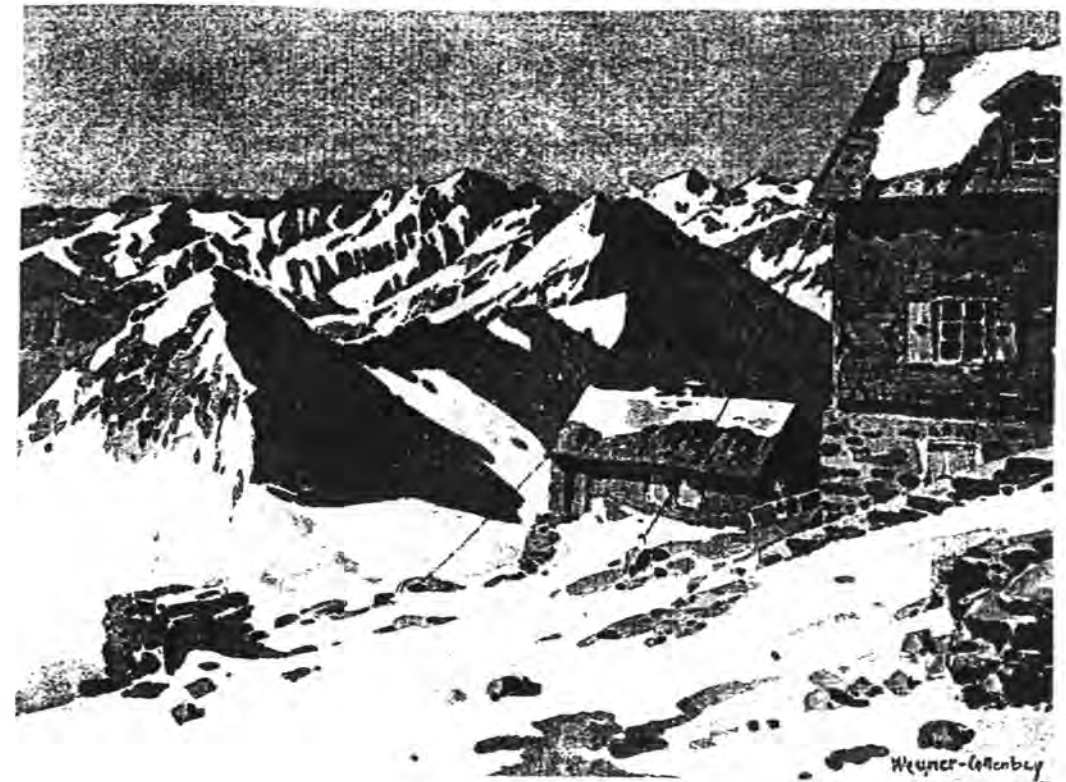


Abbildung 2:
Das Zittelhaus auf dem Hauptkamm der östlichen Hohen Tauern mit Blick nach Südwesten gegen Goldbergspitze (3072 m) ganz vorn und Roter Mann (3095 m) etwas rechts oberhalb von Bildmitte. Aquarell von A. Weßner-Collenbey, Ausschnitt aus einem Rundblick vom Zittelhaus, angefertigt 1936 für die Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Sektion Halle.

Wie aber der langjährige (1922 - 1945) und verdienstvolle erste Vorsitzende des Vereins, Professor Otto Kneise, in den Festschriften sowohl von 1926 als auch 1936 in der Schrift zum 50-jährigen Bestehen hervorhob, wurde neben dem Dienst an der neuen, von der Sektion Salzburg gekauften Hütte in den Hohen Tauern dennoch die 'Heimarbeit' nicht vergessen. Er vermerkt 1936:

„Das Vortragswesen, das bei uns schon von jeher eine besondere Pflege erfahren hatte, wurde dahin ausgedehnt, daß wir jährlich acht Vortragsabende abhielten, und daß wir dabei die bedeutendsten Vertreter des Alpinismus am Vortragspult begrüßen konnten“ und wenige Zeilen später heißt es 1936: „Die von unseren Mitgliedern ausgeführten Hochtouren wurden zu einem Großteil auf den Bergsteigerabenden ausgewertet, die wir durch Anschaffung eines neuen Projektionsapparates weiter ausbauen und beleben konnten. Auch der Bibliothek und unserer Lichtbildstelle konnten wir namhafte Mittel bewilligen“.

Zur breit angelegten Palette der Vortragsthemen verdient es festgehalten zu werden, daß den Zielen des Gesamtvereins entsprechend, nicht nur Interessantes aus den Alpen berichtet wurde, sondern auch aus anderen Gebirgen Europas und fernerer Kontinente. Bei den Hallensern waren es besonders Berichte über Erlebnisse im Kaukasus, am Himalaya und den Anden. Selbst der Naturschutz wurde schon damals nicht vergessen, was sich auch an der Mitgliedschaft unserer Sektion bereits ab 1900 im „Verein zum Schutze der Alpenflora“ belegen läßt.

Kein Wunder also, daß die Vereinstätigkeit in der Stadt ein großes Echo fand. Pfarrer Manfred Roenneke, der damalige erste Schriftführer der Sektion, legt davon in der Festschrift von 1936 mit folgenden Worten seines Teilberichtes Zeugnis ab:

„Fast alle Vorträge waren Lichtbildervorträge und fanden regelmäßig, zumeist an jedem dritten Dienstag im Monat, von Oktober bis Mai statt. Tagungsort war das Auditorium maximum der Universität, das stets gefüllt, öfters überfüllt war.“

Der Bergsteigerabend hat regelmäßig an jedem ersten Dienstag im Monat getagt und von 1925 - 1935 123 Sitzungen gehalten, zuerst im 'Haus Dietrich', nunmehr seit langen Jahren im 'Coburger Hofbräu' (einer alten Traditionsgaststätte nahe der Einmündung des sogenannten Kaulenberges in die Große Ulrichstraße - Anm. des Autors), in dem sich auch jedesmal nach den Vorträgen zahlreiche Mitglieder zu fruchtbarem Gedankenaustausch trafen.“

(Der Verfasser dieser Zeilen gehört zu den wenigen „Überlebenden“ des alten Vereins, der in den Kriegsjahren zwischen 1942 und 1944 als Angehöriger der durch

Einberufungen ständig schrumpfenden Jugendgruppe der Sektion diese Atmosphäre noch miterleben durfte).

Dann kam mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges auch das bittere (vorläufige) Ende unseres Sektionslebens. Wohl gab es 1946 noch einen verzweifelten Versuch der Reste des Vorstandes, den Verein wieder registrieren zu lassen, doch die Besatzungsmacht hatte dafür nicht das geringste Verständnis. Immerhin haben, wie sich aus einer nach der Wende 1990 wiedergefundenen Kartei bekunden läßt, damals noch 256 Altmitglieder bei einer schnellen Umfrage eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß sie ihrem geliebten Alpenverein die Treue zu halten gewillt waren.

Bilanz und Hoffnung

Ein halbes Jahrhundert ist seitdem vergangen, und hier in Halle gibt es uns als Alpenvereinssektion erst seit wenigen Jahren wieder. Wie es dazu kam und welche Vorstellungen bzw. Akzente unsere Vereinstätigkeit gegenwärtig bestimmen werden, das wird der neue Vorstand selbst zur Darstellung bringen. Diese Zeilen zur Geschichte der Sektion Halle bis zum letzten Weltkrieg, aus der Feder eines Altmitgliedes stammend, sind in erster Linie dazu gedacht, die Beziehungen zu den großen Leistungen unserer Sektion der neuen Generation bewußt werden zu lassen bzw. wenigstens in den Grundzügen zu erschließen.

Gewiß sind viele Zeugnisse davon für immer gelöscht worden, darunter unser Glanzstück, die herrliche unvergessene Hallesche Hütte am Eisseepaß in den Ortlerbergen; aber es gibt noch zahlreiche Spuren, und zum Teil sogar mehr als das! Das Zittelhaus steht nicht nur noch, - es ist auch größer geworden und bei der ortsnahen Sektion Rauris wohl auch in den besten Händen. Aus der Sicht der Älteren wäre es ein Vergnügen, zu erfahren, daß sich hier in Zukunft neue freundschaftliche Kontakte ergeben.



Abbildung 3:
Ehrentafel für die aus den Kriegen nicht wiedergekehrten Bergkameraden der Sektion Halle. Eingeweiht im Zittelhaus 1956 von Pfarrer Manfred Roenneke.
Aufnahme von Klaus-Peter Meyer anlässlich eines ersten Besuches des Zittelhauses im August 1990 von Mitgliedern der wiedergegründeten Sektion Halle am Heimatort.



Abbildung 4:
Erinnerung an unser altes Hüttenschild vom Zittelhaus mit Hinweisen auf das Erbauungsjahr 1886 und den Erwerb 1925. Seit 1984 befindet sich das Zittelhaus im Besitz der Sektion Rauris des ÖAV.
Foto von Klaus-Peter Meyer, August 1990..

Doch es gibt noch weitere Zeugnisse. Auch die Monte Vioz Hütte steht ja noch, und bei ihrer Erwähnung hat z. B. der bekannte Alpenbuchautor Sepp Schnürer in seinem Werk mit dem Titel „Hohe Routen“ von 1980 (S.104) sehr anerkennende Worte über die einmalige Pionierleistung der alten Sektion Halle gefunden.

Und 'last not least', da gibt es ja auch noch als Werk der alten Sektion die evangelische Suldenkapelle in knapp 2000 m Höhe, die am 30. Juli 1911, nur wenige Tage vor der Eröffnung der Monte Vioz Hütte, am oberen Ortsende dieses prächtigen Alpenkurortes eingeweiht wurde. Es würde hier den vorgegebenen Rahmen sprengen, wenn wir auf ihre dramatische Geschichte mit dem nur wenigen bekannten großen Trauerspiel in der Mitte ihres Daseins und dem 'Happy end' zur Gegenwart hin eingehen wollten.

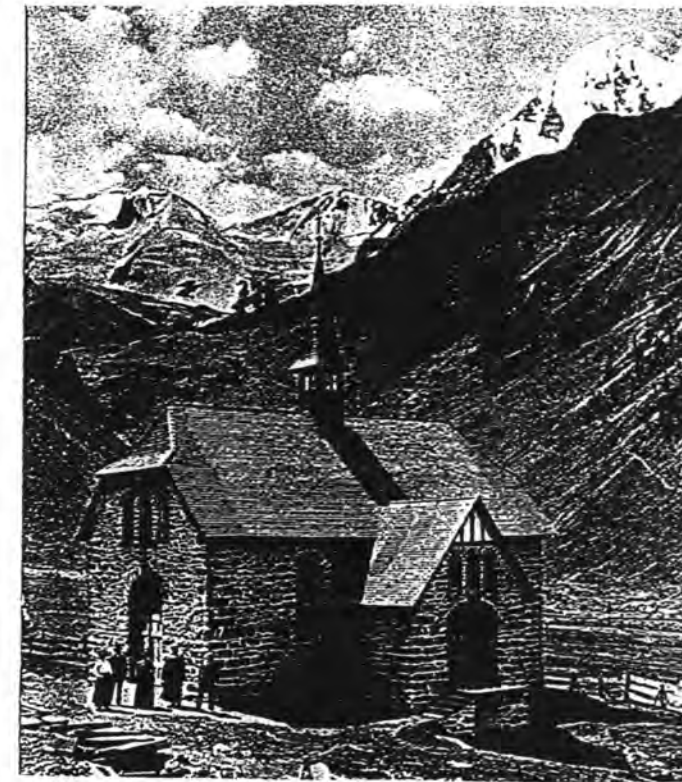


Abbildung 5:
Die Suldenkapelle im oberen Suldental, in 1920 m Höhe, im Jahre 1911 erbaut aus Spenden der Sektion Halle. Nach einer alten Aufnahme um 1912/13, mit Blick auf die Ortlerkette zwischen Königsspitze rechts und dem Eisseepaß links etwas außerhalb des Bildes.

Dazu und zu mancher anderen geschichtlichen Ergänzung, die des Erinnerens wert sein sollte, wird es ja in Zukunft, wie es die Gegenwart zu versprechen scheint, durchaus kommen können.

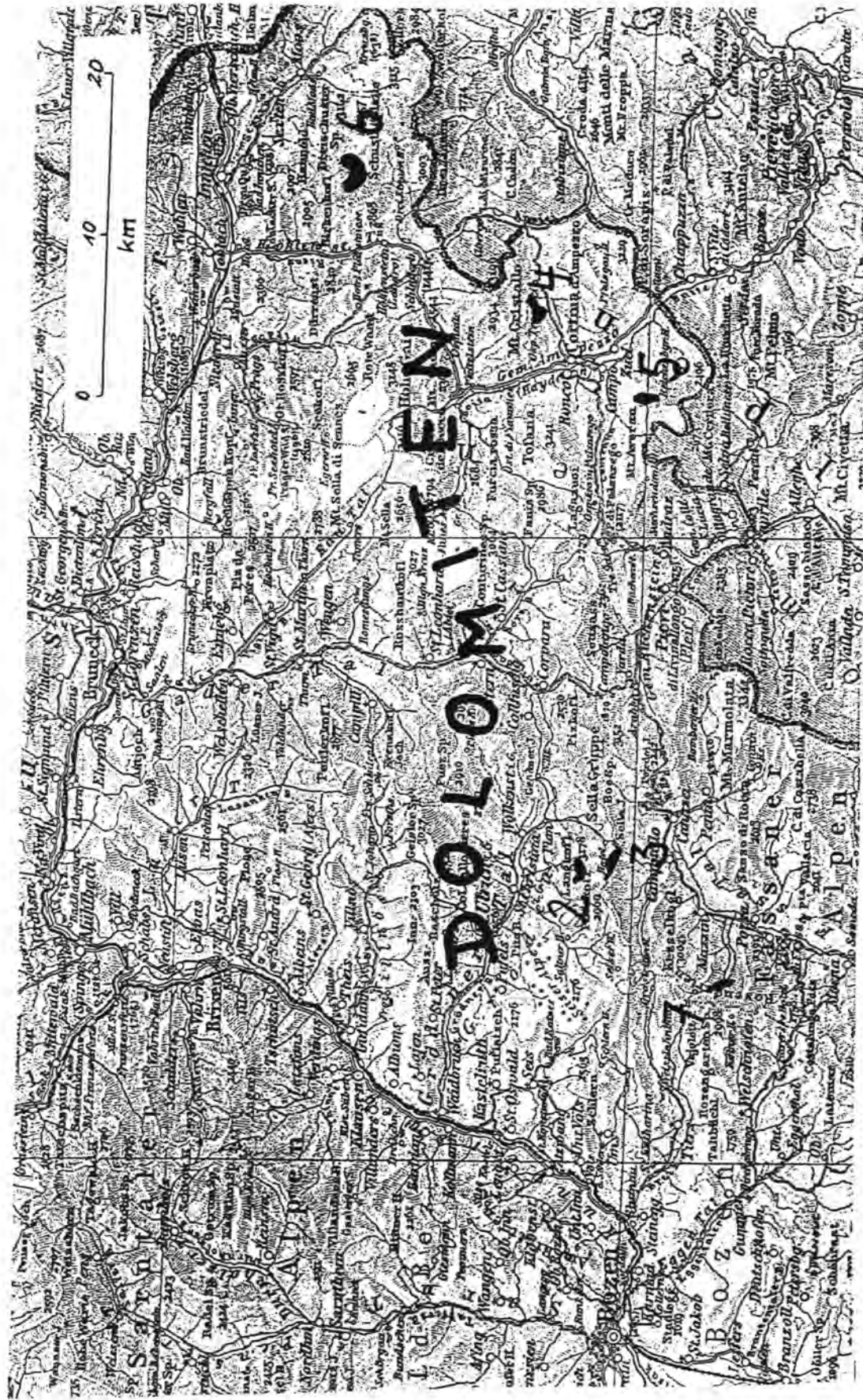


Abbildung 6:

Ungefähre Lage der 6 geplanten Hüttenbaustandorte in den Dolomiten (Standortnummer 2 - 7) der alten Sektion Halle aus den Jahren 1891 bis 1894.

Topographische Unterlage = Vogels Karte des Deutschen Reiches 1 : 500 000, Blatt Triest. Standorte: 2 = Langkofelkar; 3 = Col Rodella; 4 = Monte Cristallo; 5 = Federasee; 6 = Innerfeldtal in den Sextener Dolomiten; 7 = Vajolett-Tal am Rosengarten.

Hüttenbau und Aktivitäten der Sektion bis 1945

Die Vorphase - Große Pläne in den Dolomiten 1891 - 1894

Bereits nach zirka fünf Vereinsjahren fühlte sich die inzwischen über hundert Mitglieder umfassende Sektion Halle finanziell stark genug, um aus eigenen Mitteln durch Hütten- und Wegebau in den Alpen aktiv zu werden. Ein erster Vorschlag, der auf *Dr. Fr. Frech* 1891 zurückgeht, sah als Bauplatz für die Hallesche Hütte die Flanke des 2236 m hohen Cellon - heute auf den Touristenkarten häufig als Frischenkofel ausgewiesen - in den Karnischen Alpen Kärntens nahe des bekannten Plöckenpasses vor. Das schien vielen Mitgliedern aber zu weit östlich von den stärker bevorzugten touristischen Interessengebieten, vor allem Tirols, gelegen und fand daher keine breite Zustimmung. Man wollte sich lieber in Südtirol ansiedeln und hatte speziell die in Mode gekommenen Dolomiten als Standort einer ersten Halleschen Hütte im Auge. Aber man war ja innerhalb der Sektionsgründungen des Alpenvereins mit der Nummer 123 nicht gerade im Vordergrund, und so wurde es schwierig, einen geeigneten Bauplatz ohne Lawinengefahr, aber nahe einer Wasserquelle abseits anderer Konkurrenten zu finden. Der erste Vorschlag, von *W. Schultze* vorgetragen, fällt auch noch in das Jahr 1891 und sah einen Hüttenbau im Langkofelkar vor. Doch das war wieder einem großen Teil der Mitglieder, die eher Bergwanderer als Gipfelstürmer waren, ein zu hochtouristischer Standort.

Als sehr positiv war allerdings die Nebenwirkung zu verzeichnen, daß, wie es in den Annalen der Sektion heißt, diese erneute Anregung Veranlassung dazu gab, „... einen besonderen Hüttenbaufonds zu bilden, und für seine Dotierung aus den laufenden Jahreseinnahmen der Sektion feste Grundsätze aufzustellen ...“

Der folgende Verbesserungsvorschlag, wenige Kilometer vom Langkofelkar in südlicher Richtung zum ladinischen Fassa-Tal auf den Col Rodella auszuweichen, wurde im November 1893 sogar zum Beschluß erhoben. Doch als man den Baugrund erwerben wollte, stellte sich heraus, daß dieser herrliche Aussichtsplatz westlich vom nahen Sellajoch schon kurz zuvor für den Bau eines italienischen Gasthauses vergeben worden war.

Aber bauen wollte man unbedingt! So schickte man im Sommer 1894 eine Reihe von Sektionsmitgliedern nach Cortina, die am berühmten, dicht nördlich der heimlichen Hauptstadt der Dolomiten gelegenen Monte Cristallo, genauer am Cristallojoch nahe dem Drei-Kreuz-Paß, nach einem geeigneten weiteren Ausweichstandort suchen sollten. Aber man fand auch hier keinen lawinensicheren und gleichzeitig für die Hüttenversorgung durch Wasserführung geeignet erscheinenden Standort, „... wollte man nicht die Hütte zum größten Teil in den Fels sprengen ...“, wie es wörtlich hieß. Der Gegenvorschlag, statt nördlich von Cortina südwestlich dieser Stadt am Ostrand der bizarren Croda da Lago, am sogenannten Federa-See, was Schafsee bedeutet, in ca. 2000 m Höhe, also diesmal nicht allzu hoch, nur unweit der Waldgrenze zu bauen, wurde aus ähnlichen Motiven wie der ältere Vorschlag für das Langkofelkar abgelehnt. Man glaubte nämlich, und wohl auch zu recht, der Standort käme nur schwierigen Routen - heute würde man Klettersteigcharakter und Freikletterei dazu sagen - in den Steilwänden der Croda da Lago bis hinüber zum westlich davon gelegenen Giau-Paß zugute.

Nun wick man mit Vorschlag 6 und 7 auf der Suche nach Bauplätzen an die Peripherie der Dolomiten, und zwar zu recht gegensätzlich gelegenen Randgebieten aus. Zuerst wurde im Nordosten das Innerfeldtal nördlich der Drei Zinnen zwischen Innichen und Sexten empfohlen, doch ergab eine erste Sachverständigenberatung durch befragte Ortsansässige für die gewünschten Punkte nur abschlägigen Bescheid. Der Gegenvorschlag von 1894, im Vajolett-Tal im Kerngebiet der Rosengarten-Gruppe zu bauen, „... wo eine Hütte sicher sehr wünschenswert ist, wurde dem entschiedenen Widerspruch einer anderen Alpenvereins-Sektion gegenüber, fallen gelassen ...“. Gemeint sein kann hier offensichtlich nur die Sektion Leipzig, denn diese hatte bereits 1887, also als wir eben erst gegründet wurden, an der nordwestlichen Flanke der Rosengarten-Gruppe ihre Grasleithütte in ca. 2200 m Höhe über dem von Tiers kommenden Tschaminbachtal in Betrieb genommen und wollte sich selbst durch einen zweiten Hüttenbau im oberen Vajolett-Tal die weitere touristische Erschließung des nördlichen Teils der Rosengarten-Gruppe vorbehalten. Wenn man sich erinnert, daß dann die Leipziger Vajoletthütte schon drei Jahre später, also bereits 1897 tatsächlich stand, kann man die Einsprüche unserer Nachbarsektion gut verstehen. Doch damals war die Enttäuschung groß, und man gab die Dolomiten als Standort für eine Hallesche Hütte endgültig auf.

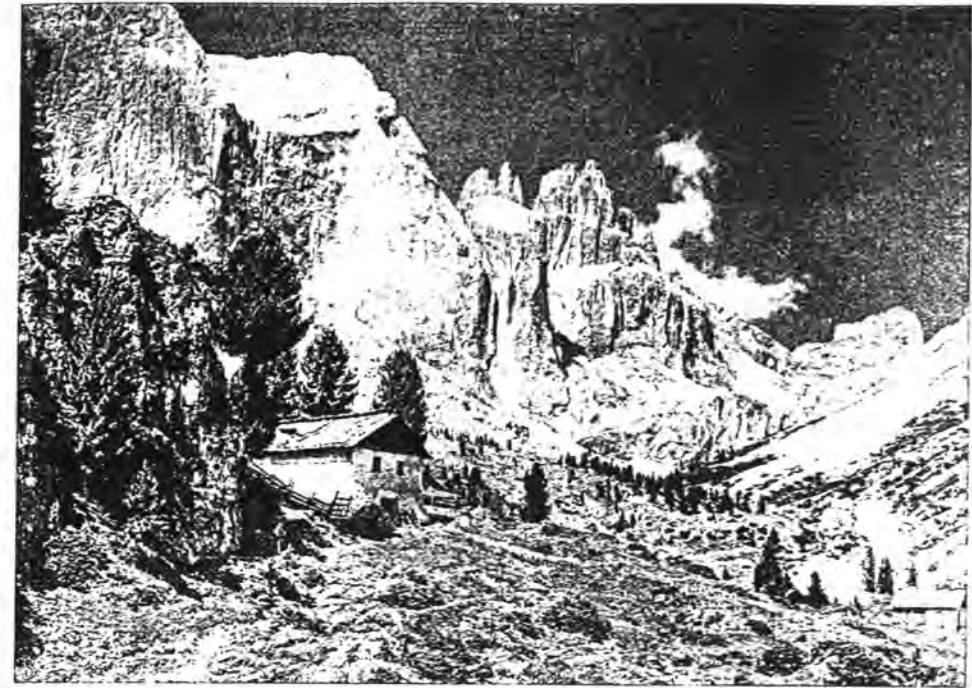


Abbildung 7:
Blick über das obere Vajolett-Tal in die nördliche Rosengartengruppe Südtirols
(geplanter Hüttenstandort Nr. 7 etwa in Bildmitte).

Aus heutiger Sicht wäre noch zu ergänzen, daß die meisten der aufgegebenen Standorte inzwischen doch zu Hüttenstandorten oder, wie am Col Rodella geschehen, der herrlichen Lage wegen sogar zu solchen von Seilbahnstationen wurden. - Übrigens macht es Spaß, selbst beim Durchwandern in moderner Zeit, sich hier und da, wenn man unversehens in die Nähe einer der aufgezählten, imaginär gebliebenen halleschen Hüttenstandorte kommt, dieses frühen Teils der Sektionsgeschichte bewußt zu werden, denn einen guten Instinkt für attraktive Hüttenstandorte hatten unsere Vorgänger allemal!

Die Hallesche Hütte in der Ortlergruppe - Entstehung und Nutzung bis 1914

Im Gegenzug der Vorschläge kam damals dennoch sehr schnell - denn der Bazillus eines unbedingten „Baue, baue, Häusle baue ...“ hatte den jungen Verein voll erfaßt - eine viel frühere Empfehlung in der Ortlergruppe nach vorn. Es handelte sich dabei um eine Position nahe dem Eisseepaß weit oberhalb Suldens. Und dort wurde dann tatsächlich sehr schnell die erste Hütte unserer Sektion errichtet, die unter dem Namen Hallesche Hütte in die Alpenvereinsgeschichte einging.

Der Standort in 3133 m Höhe hatte Pioniercharakter für die Erschließung der Ortlergruppe und war auch von den damals berühmten Fachleuten der touristischen

Erschließung Südtirols, den Herren *Dr. Theodor Christomannos*, dem Vorstand der Sektion Meran im nahen Etschtal, und *Johann Stüdl* aus Prag lebhaft empfohlen worden. Insbesondere galt *Johann Stüdl* spätestens seit seiner 1877 im Alpenvereins-Jahrbuch erschienenen Veröffentlichung „Über Hüttenbau“ als Altmeister und begehrtester Ansprechpartner für entsprechende Pläne.



Abbildung 8:
Anblick der Halleschen Hütte (3133 m) um die Jahrhundertwende nach Fertigstellung des Erweiterungsbaues von 1899. Blickrichtung nach West über Suldenspitze (3383 m), Schrötterhorn (3380 m) und Kreilspitze (3389 m). Ehemals käufliche Ansichtskarte.

Man beschloß, unverzüglich ans Werk zu gehen, und in der Generalversammlung vom 23. Februar 1895 wurde dieser Vorschlag seitens der Sektion zum Beschluß erhoben. Unter den damaligen Bedingungen war der neue Bauplatz am Eisseepaß nach Überwindung von fast 1100 m Höhenunterschied nur über die auf halbem Wege liegende Schaubach-Hütte, die im Besitz der Sektion Hamburg war, zu Fuß zu erreichen. Heute führt dort ein Kabinenlift bis in über 2600 m Höhe. Weiter nach oben mußte vor Baubeginn auf alle Fälle noch ein gehöriges Stück Gletschereis des großen Suldenferners überwunden werden, ehe man den Paß erreichte.

Es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß damals immer wieder mit höchstem Lob über den positiven Charakter der Zusammenarbeit mit der Sektion Hamburg berichtet wurde.

Mit der Zurichtung der Hütte im Tal wurde bereits im Herbst 1895 begonnen. Im Frühjahr 1896 sollte die Aufstellung erfolgen, so daß im Herbst 1896 die Einweihung hätte stattfinden können. Doch leider verzögerten die vielen Schneefälle des Sommers 1896 die Hüttenerrichtung erheblich, so daß die Einweihung nicht, wie vorgesehen, im August 1896, sondern erst ein Jahr später, am 8. August 1897, unter Anwesenheit von 50 Personen, darunter sechs Mitgliedern des Club Alpino Italiano, erfolgen konnte. Zur Freude der Hallenser waren auch *Dr. Christomannos* und *Stüdl* unter den Ehrengästen.

Um einen besseren und vor allem sichereren Zugang zur Halleschen Hütte am Eisseepaß zu gewährleisten, wurde gleichzeitig mit dem Bauvorhaben auch ein neuer Pfad von über 2 km Länge eingerichtet, der so angelegt war, daß er grundsätzlich die bisherige Eisroute über den Suldenferner mied und als Felsensteig über die Eisseespitze (3246 m) zur Hütte führte. Er erhielt nach dem 3. verdienstvollen Vorsitzenden der Sektion Halle den Namen 'Albert-Steckner-Weg' und beginnt kurz oberhalb der Schaubach-Hütte, wo noch, wie bereits von *Peter Polland* nach der Wende 1990 berichtet wurde, ein Hinweisschild des gleichen Namens auf ihn verwies.

Die neue Hallesche Hütte am Eisseepaß war von der ersten Saison an gut bis sehr gut besucht. Die Statistik nennt pro Jahr meist 1000 bis 1200 Einkehrende, und unter den Ausländern dominierten, wie meist auch andernorts, die Engländer vor Franzosen, Ungarn und Russen.

Zur Planung einer Erweiterung der Hütte kam es schon 1898 unter dem Druck, daß die Hütte an mehreren Tagen im Jahr Überfüllung aufwies. Bereits bis Ende August 1899 hatte man die gesamte Neueinrichtung durch einen profilgleichen Anbau in der Längsachse fertiggestellt. Damit war die Hütte um etwa 1/3 ihres Aufnahmevermögens

vergrößert worden und enthielt in ihrem endgültigen Zustand sieben Zimmer mit zwei Betten, die sich aufstocken ließen, und mehrere Räume für etwa 20 Matratzenlager, so daß sie etwa 35 Touristen und ebenso viele Führer bequem aufnehmen konnte.

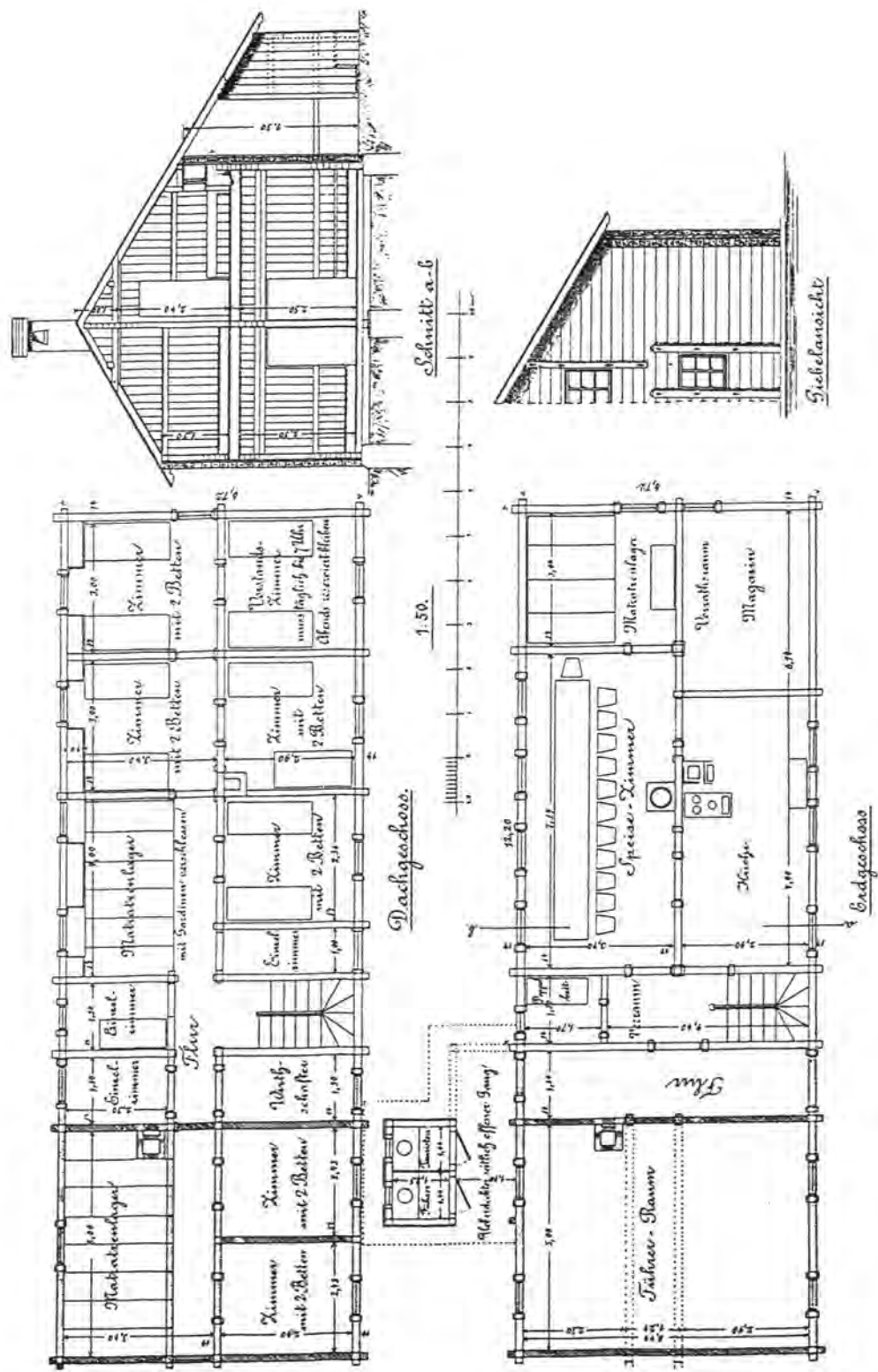


Abbildung 9:
Grundriß der Halleschen Hütte auf dem Eissepaß und des Erweiterungsbaues
(gestrichelt) vom Jahre 1899.



Abbildung 10:
Die Halleschen Hüttenstandorte in der Ortlerkette. Die Positionen von Nord nach Süd:
1. Hallesche Hütte am Eissepaß 3133 m; 2. Monte Vioz-Hütte 3336 m;
3. geplanter Hüttenbauplatz nahe der Punta Cadini 3521 m südöstlich Col degli Orsi.
Kartenvorlage aus Festsehrift zum 25-jährigen Bestehen der Sektion Halle 1911.

Finanzlage der Sektion hätte man im Falle der Selbstverwirklichung mit einem Baubeginn etwa zwischen 1915 und 1920 rechnen können. Zur Einschätzung der Lage ist es wichtig zu wissen, daß die nach ihrer Eröffnung erfreulich gut besuchte Hallesche Hütte am Eisseepaß dem Verein durch ihre Bewirtschaftung bald finanzielle Gewinne brachte.

Die Entfernung zwischen der Monte Vioz Hütte, die später auch oft kurz einfach Viozhütte genannt wurde, und dem geplanten Stützpunkt Nummer 3 an der Punta Cadini nahe der bekannteren, fast 3700 m hohen Matteospitze (Punta San Matteo) betrug etwa 3,5 km in südwestlicher Richtung, während der Abstand zur Halleschen Hütte doppelt so groß war und über sieben Stunden Eiskamm-Höhenwanderung nicht allzu hohen Schwierigkeitsgrades unter manchmal herrlichen Aussichtsbedingungen bedeutete.

Die Bauausführung der Monte Vioz Hütte, die eigentlich 1910 beendet sein sollte, gestaltete sich wegen der großen Höhe (3535 m) und zusätzlich schlechter Wetterbedingungen viel schwieriger als gedacht. In solcher Höhe konnte pro Jahr grundsätzlich nur wenige Wochen gearbeitet werden, und wenn, dann selten mehr als 5 bis 6 Stunden. Die Problemlösung gelang schließlich nur, weil man etwa 700 m des Höhenunterschiedes von Pejo aus mit Unterstützung eines Lastenaufzuges bewältigen konnte.

Noch heute verdienen die mit der Errichtung einer bewirtschafteten Hütte in größter Höhe der Ostalpen überhaupt verbundenen Pionierleistungen unser aller Hochachtung. Erwähnenswert bleibt, auch unter den Gesichtspunkten des modernen Gebirgshüttenbaues, daß man, um mit damaligen Mitteln der Witterung zu trotzen, die Hüttenwandung als eine fünffache Hülle ausführte. Als äußerste Decke fungierte eine als 'Ruberoid' bezeichnete, besonders imprägnierte wasser- und feuerfeste Segelleinwand einer Wiener Firma, welche sich schon an der Eisseepaß-Hütte besonders bewährt hatte. Dann kamen nach innen als zweite und dritte Schicht Brettverschalungen und ihr Holzgerippe aus Lärchenhölzern mit einem Luftpolster zur Wärmedämmung. Als vierte Schicht folgte nach innen ein sogenannter 'Pelz' aus 6,5 cm dicken Korksteinen, die mit ihrer geringen Wärmeleitung funktionierten wie unsere Polysterol-Isolationen heute. Die Fugen wurden mit Asphaltkitt abgedichtet. Als fünfte, und damit innerste Hülle folgte „... schließlich eine zierlich gemusterte Innenverschalung wieder aus Lärchenholz.“ Selbstverständlich stand der Holzbau der Hütte, um das Eindringen von Feuchtigkeit von unten zu vermeiden, auf einem

mindestens 50 cm hohen Steinsockel. In der Endausführung bot dieser Bau mit Erd- und Dachgeschoß zusammen Platz für maximal etwa 15 - 18 Touristen und 15 Führern.

Für den Anmarsch zur Hütte aus dem Pejotal mußte auch diesmal ein neuer Weg geschaffen werden. Er hatte sogar eine Länge von über 6 km und erhielt die Bezeichnung 'Hallescher Weg'. Er verlief auf dem felsigen Rücken der Südostflanke des Monte Vioz unweit der Malga (= Alm) „Saline“ beginnend. Das bedeutete, daß der Bergwanderer bei brauchbarem Wetter fast permanent schon während einer relativ frühen Phase des Aufstieges eine herrliche Fernsicht genießen konnte. Oben in Hüttennähe angekommen, reichte diese von den Dolomiten im Osten über die Kammlagen der Tauern und der Ortlergruppe bis zu den Eisgipfeln der Bernina in entgegengesetzter Richtung.

Endlich, nach Überwindung aller Schwierigkeiten, war es dann am 13. Juli 1911 so weit, daß die Hütte den Hochgebirgstouristen übergeben werden konnte. Nur drei Jahre der friedlichen Nutzung standen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges noch zur Verfügung. Aus den Berichten des Hüttenausschusses der Sektion Halle geht hervor, daß immerhin schon etwa 200 bis 300 Besucher in der Saison, die jeweils nur knapp drei Monate währte, zu verzeichnen waren.

Das Schicksal der Südtiroler Hütten der Sektion ab dem Ersten Weltkrieg

Mit dem Kriegsausbruch gegen Italien im Jahr 1915 gerieten beide Hütten unserer Sektion in extreme Frontnähe und wurden für die Gesamtdauer des Krieges Stützpunkte der österreichischen Truppen. Doch beide Hütten überlebten die prekäre Situation bis zum Waffenstillstandstag am 3. November 1918.

Die Hallesche Hütte gehörte damals zur sogenannten nördlichen Ortlerfront und stand etwas abseits der heißen Kämpfe um die Zugänge zum Stilfser Joch. Entscheidend für den Erhalt der Hütte war aber wohl, daß die Kaiserjäger und die Tiroler Standschützen im Mai 1917 das sogenannte Wettrennen um die knapp 3 km entfernte Königsspitze (3851 m) gewannen und diese Stellung auch bis zum Ende des Krieges halten konnten. Von dem nach Nordwesten anschließenden Suldengrat bis zur Trafoier Eiswand, die

sich in der Hand der italienischen Alpini befand, war die Hütte nicht mehr direkt einsehbar gewesen.



Abbildung 12:
Eingangsfrent der Monte Vioz-Hütte in 3336 m Höhe. Aufnahme etwa von 1912/13.
Aus DÖAV-Zeitschrift von 1919, S. 174.

Die Viozhütte in der südlichen Ortlergruppe verdankt dagegen ihr Überleben wohl in erster Linie einer strategisch weniger interessanten Position an der Südtiroler Front. In den ersten Kriegsjahren bis 1917 genügten hier kleinere Patrouillenkommandos von nur wenigen Mann, um diesen Frontabschnitt zu sichern. In Hans von Lichens Buch über den „Gebirgskrieg“ (Auflage 1990) heißt es dazu: „Höchster Punkt dieser Feldwachenlinie war der Gipfel des Monte Vioz, in dessen Hütte (Vioz-Hütte) ebenfalls eine dreiköpfige Feldwache Dienst leistete.“ Ein interessantes Foto im gleichen Werk zeigt mit Jahresdatum '1917' unsere mit Sandsäcken bewehrte Hütte unter dem Titel: „Stellung der Reitenden Tiroler Kaiserschützen auf dem Gipfel des Monte Vioz.“

Dramatisch wurde es noch mal im Herbst 1918 kurz vor Kriegsende, als nach abenteuerlichen Sturmangriffen der Gipfel des 3675 m hohen Punte San Matteo zweimal den Besitzer wechselte. Das Hauptkampfgebiet lag nur 4 bis 5 km südwestlich unserer Viozhütte und erfaßte auch den Raum der glücklicherweise damals von uns noch nicht erbauten Hütte an der Punta Cadini über dem Val degli Orsi, was so viel wie 'Bärental' bedeutet. Heute liegt in dieser touristisch immer noch keineswegs überlaufenen, herrlichen Gebirgsregion als daher relativ einsamer Biwak-Stützpunkt nur das italienische 'Bivaco Meneghello' nahe unserem einst so sinnvoll für die touristische Erschließung gedachten 3. Schutzhütten-Bauplatz.

Während die Monte Vioz Hütte den Krieg heil überstand und heute unter der Bezeichnung 'Rifugio Mantova al Vioz' - also auf Mantua bezogen - als italienische Schutzhütte geführt wird, wurde die geliebte Hallesche Hütte am Kriegsende doch noch, und zwar am 3. oder 4. November 1918, ein Opfer der Flammen. Die genauen Ursachen blieben ungeklärt; sicher ist nur, daß die Hütte irgendwie im Zusammenhang mit dem Abzug der Gebirgstruppen abgebrannt ist.

Nach den Wirren der allerersten Nachkriegsjahre gelang es endlich im Sommer 1921 dem damaligen 1. Vorsitzenden, Geheimrat Mathy, Bergassessor Klein und Prof. Otto Kneise wieder in unser Ortler-Arbeitsgebiet vorzudringen, um, wie es wörtlich heißt: „... mit unserm alten Fidelis Reinstadler über einen eventuellen Wiederaufbau der Halleschen Hütte zu verhandeln. Wir vereinbarten, daß der Rest der Waschküche soweit wieder hergestellt werden sollte, daß darin von dem vielen Holz, was aus dem Kriege dort oben noch vorhanden war (Unterstände, Baracken, Telephonleistungs-Maste und dergl.) eine genügende Menge wetterbeständig eingedeckt werden sollte, damit wir es 1922 für den Bau zur Verfügung hätten. Fidelis und sein Neffe haben die Vereinbarung getreulich erfüllt, aber aus unseren Bauplänen ist, wie allgemein bekannt, zu unserm tiefsten Schmerz nichts geworden.“

Zuvor hatte schon der vom Vorstand 1920 angeschriebene Bewirtschafter der Monte Vioz Hütte, Bergführer Matteo Groaz aus Cogolo am Fuße des Monte Vioz, mitgeteilt, daß das italienische Militärkommando die Monte Vioz Hütte der Società degli Alpinisti Tridentine - also von Trient - überlassen habe.

Das Zittelhaus und die kleine Rojacher Hütte als unsere Hütten von 1925 bis 1984

Durch den Verlust ihrer Südtiroler Arbeitsgebiete schwer getroffen, war der neue Vorstand, ab 1922 unter der Leitung von Otto Kneise stehend, intensiv bemüht, Ersatz zu schaffen. Es tauchte unter den neuen eingegengten Umständen bald der Plan auf, im österreichischen Raum eventuell ein bereits bestehendes Schutzhaus zu erwerben. Unter diesen Bedingungen war es ein großes Glück, als man erfuhr, „... daß die Sektion Salzburg ihr berühmtes Zittelhaus auf dem Hohen Sonnblick in den Tauern veräußern wollte.“

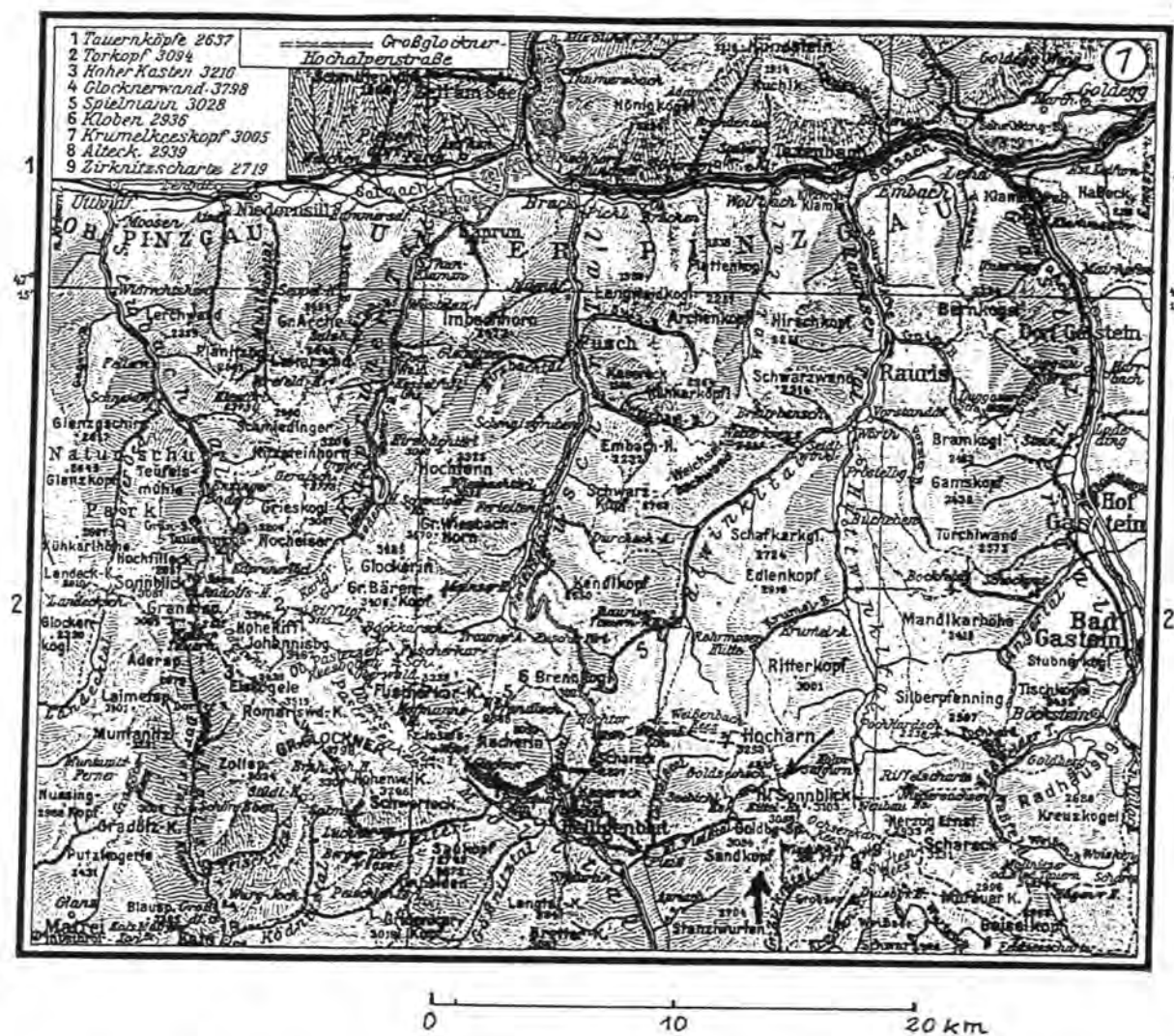


Abbildung 13:
Übersichtskarte des Großglockner-Gebietes nach einem Brockhaus-Schema von 1936. Die Pfeile unten halbrechts zeigen zum Hohen Sonnblick mit dem Zittelhaus im oberen Hüttwinkeltal ca. 20 km südlich von Rauris.

Sobald die Schneeverhältnisse es zuließen, begab sich daher eine Sachverständigen-Kommission mit unserem Prof. Kneise an ihrer Spitze zu einer ersten Ortsbesichtigung zum Zittelhaus. „Ihre Erwartungen wurden nach jeder Richtung hin übertroffen, und so konnte dank dem Entgegenkommen der Sektion Salzburg in pekuniärer Hinsicht noch am darauffolgenden Tage, am 16. Juni 1925, der Kauf abgeschlossen werden, den der Hauptausschuß in kürzester Frist genehmigte.“ Abschließend vermerkte Otto Kneise damals 1926 dazu nicht ohne Stolz in der Festschrift zum 40-jährigen Bestehen der Sektion Halle: „So gehören seit dem 1. Juli 1925 das Zittelhaus und die Rojacher Hütte unserer Sektion, die damit wieder eine neue Bergheimat besitzt.“

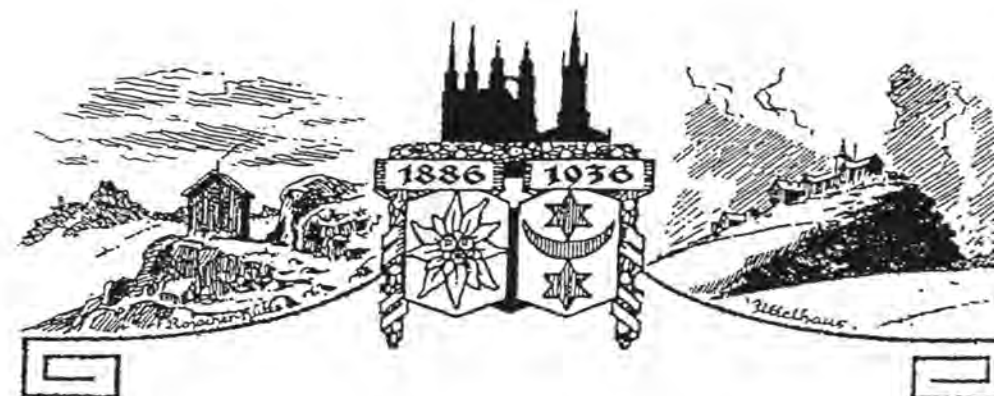


Abbildung 14:
Konturen des Zittelhauses und der Rojacher Hütte nach einer beliebigen Vignette von A. Weßner-Collenbey für die Festschrift der Sektion Halle 1936.

Zittelhaus und Rojacher Hütte - Bau und Vorgeschichte (1886 - 1924)

Wohl kaum eine Sektion des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins war, wie wir gesehen haben, erfahrener in der Betreuung hochgelegener Hütten als die Hallesche. Unser erstes Haus am Eisseepaß lag in 3133 m Höhe und der Standort der Vioz Hütte ist mit 3535 m auch heute noch kurz vor dem Jahr 2000 einer der höchsten für eine bewirtschaftete Schutzhütte in den Ostalpen geblieben. Mit dem Zittelhaus übernahmen wir nun sogar eine Schutzhütte, die nicht nur in Gipfelnähe, sondern sogar direkt auf einer Gipfelposition angelegt worden war.

Wie kam es zu dieser Abweichung von normaleren Flankenpositionen in geschützteren Lagen und oft näher zur Waldgrenze? Es lag hier ganz eindeutig an dem Mehrzweck-Charakter, dem dieses Haus 1886 überhaupt seine Entstehung verdankt. Die Meteorologen Österreichs in Wien waren es, die unter Führung des Direktors ihrer Zentralanstalt, *Julius Hann*, nach einem geeigneten Standort für ein hochalpines

Zentralanstalt, *Julius Hann*, nach einem geeigneten Standort für ein hochalpines Gipfelobservatorium suchten. Und als der rührige Besitzer des Goldbergbaus des obersten Rauriser Tales am Nordhang der Hohen Tauern, *Ignaz Rojacher*, 1885 über eine Alpenvereinsanzeige davon erfuhr, empfahl er umgehend den Standort am Hohen Sonnblick in 3106 m Höhe für diesen Zweck auf das wärmste.



Abbildung 15:
Das Zittelhaus auf dem Hohen Sonnblick vor der Jahrhundertwende. Als Besitz der Sektion Salzburg gezeichnet von Zeno Diemer 1894.
Quelle: DÖAV-Zeitschrift von 1894 bei S. 325.

Aus Finanzierungsgründen und anderen Interessenverknüpfungen zwischen der Meteorologie einerseits und dem Deutsch-Österreichischen Alpenverein erwuchs daraus, nicht zuletzt aber auch durch die ungewöhnliche Tatkraft Rojachers selbst, sehr schnell ein Gebäude, das schon 1886 am 2. September unter Anwesenheit von 82 Festgästen eingeweiht werden konnte. Mit einem kleinen, aber dennoch sehr auffälligen steinernen Beobachtungsturm versehen, diente dieser erste bescheidene und später mehrfach vergrößerte Bau (besonders 1889 und 1929) von Anfang an sowohl wissenschaftlichen als auch touristischen Zwecken.

Der hohe Standort war dadurch so besonders kostengünstig nutzbar geworden, weil Rojacher einen Großteil des Materialtransportes für die Errichtung und Versorgung des Baus mit Hilfe seiner schon vorhandenen Bergwerks-Förderanlagen, die eigentlich der Goldgewinnung zu dienen hatten, vornehmen konnte.

In den folgenden Jahrzehnten haben die Wetterwarte und die dort diensttuenden Beobachter der Meteorologie Hervorragendes geleistet und wertvolle Daten für die Atmosphäreforschung geliefert. In speziellen Meteorologischen Veröffentlichungen ist vieles davon nachlesbar. Für den mehr an den großen Zusammenhängen Interessierten empfiehlt sich das 1986 erschienene Buch von Reinhard Böhm unter dem Titel „Der Sonnblick“, welches das z. T. auch sehr schwere Schicksal dieser hochalpinen meteorologischen Station mit aufschlußreichen Details wiedergibt.

Für die Dienstbarkeit als Schutzhütte des Deutschen Alpenvereins verlief das Schicksal des Hauses, das sich hier nur mit seinen Eckdaten wiedergeben läßt, etwa wie folgt. Nach der Errichtung des Baues im Jahre 1886 blieb er zunächst Eigentum des Gesamtvereins, ehe das Haus ab 1891 in die Regie der Sektion Salzburg überging. Kurz zuvor war die „Schutzhütte“ nach dem ehemaligen 1. Vorsitzenden des Gesamtverbandes des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins, dem Geologen und Paläontologen *Karl Alfred von Zittel* (1839 - 1904) benannt worden, der auch außerhalb der alpinen Räume durch zahlreiche Schriften und den Fossilien gewidmete Lehrbücher einen hohen wissenschaftlichen Ruf besaß.

Wir, d. h. die Sektion Halle, waren Besitzer dieses Hauses nach dem oben erwähnten Kauf für zunächst etwa 20 Jahre von 1925 bis 1945 unter relativ harmonischen Bedingungen. Hieran schlossen sich wiederum Jahre der Wirren um die Besitzverhältnisse, ausgelöst vom Ausgang des Zweiten Weltkrieges, an. Diesmal waren die Leiden von anderer Art. Dadurch, daß den unter russischer Herrschaft stehenden Alpenvereinssektionen sowohl die Existenz überhaupt als auch der persönliche Kontakt

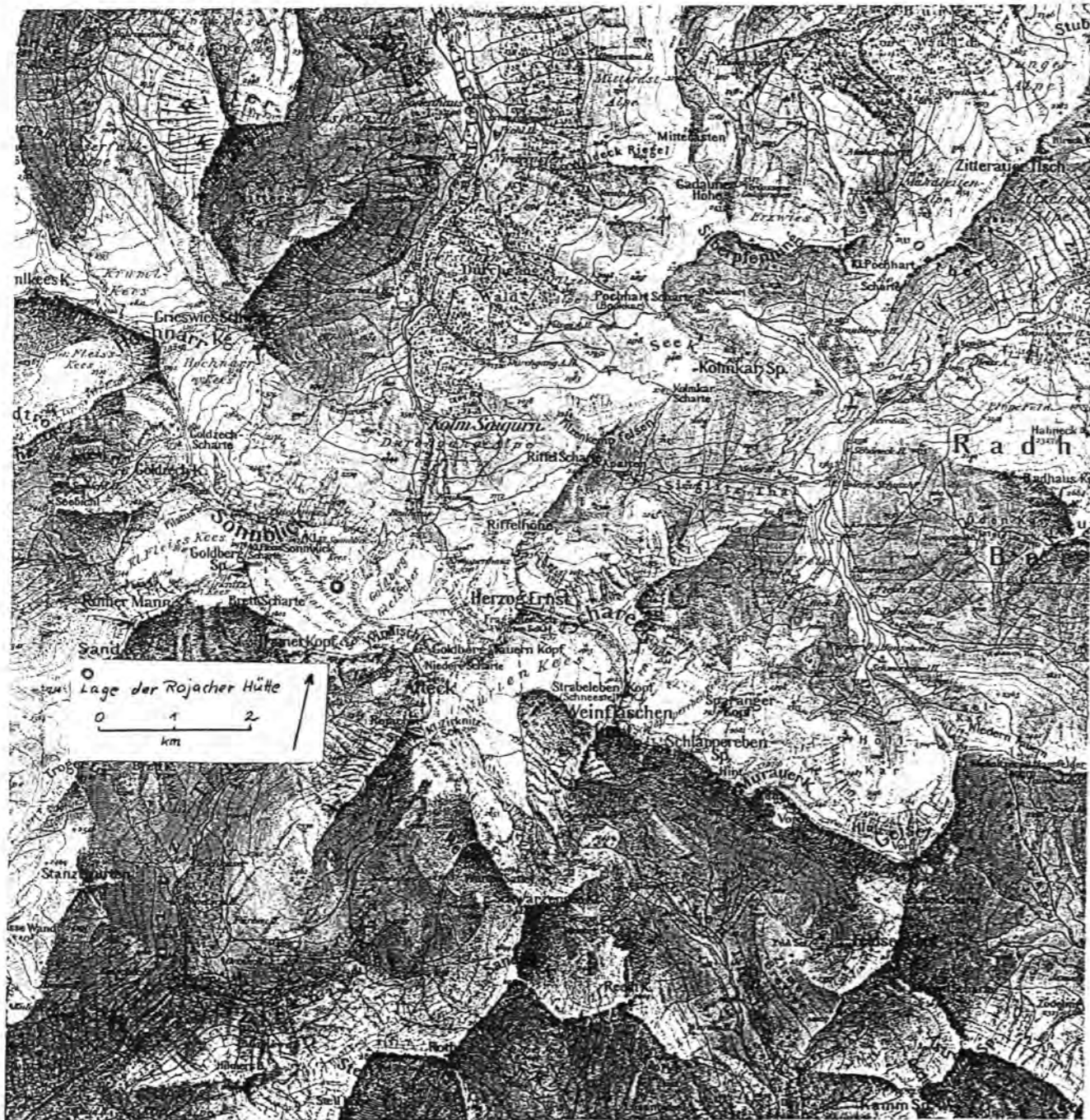


Abbildung 16:
 Detaillierter Überblick über die Lage des Zittelhauses und der 1897 erbauten Rojacher Hütte am Hohen Sonnblick unter Benutzung der Topographie aus jener Zeit.
 Kartenbeilage der DÖAV-Zeitschrift von 1892 1 : 50 000 von Gustav Freytag.

zu diesen alpinen Besitztümern verwehrt, oder letzteres zumindest sehr erschwert war, verschleppte sich die Klärung der Besitzverhältnisse im Falle des Zittelhauses sogar über drei Jahrzehnte. Es war das große Verdienst der kleinen Exilsektion der von Ostdeutschland nach der Bundesrepublik übersiedelten Mitglieder aus Halle, die ihren Sitz bei Frankfurt/Main, oder genauer im nahen Langen (Hessen) hatte, daß sie die Rückführung 1978 als Vereinsbesitz beschloß. Die damit verbundenen materiellen Leistungen zur Erhaltung des Hauses sind uns unter Aufzählung vor allem der finanziellen Schwierigkeiten glücklicherweise durch die Darstellungen in der Festschrift vom 14. Mai 1986, welche die 'Exilsektion' dankenswerterweise zum hundertjährigen Bestehen der Halleschen Ortsgruppe herausbrachte, dokumentiert worden. Mit der Zeit stellte sich aber heraus, daß diese kleine Gruppe trotz besten Willens den hohen Wartungskosten des Zittelhauses nicht gewachsen sein konnte. Überlegungen, die Last mit einer anderen Sektion (Offenbach) zu teilen oder das Haus zu verkaufen (hier wurde Marburg genannt), scheiterten, bis die Sektion Rauris 1984 zum neuen und gegenwärtigen Besitzer des großen Zittelhauses und der Rojacher Hütte werden sollte.

Bezüglich der Besitzverhältnisse der Rojacher Hütte ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß sie zur Zeit des Baues des Zittelhauses ja ohnehin von dem berühmten Rauriser Sektionsmitglied, *Wilhelm Ritter von Arlt*, aus privaten Mitteln errichtet worden war (daher manchmal auch als 'Arlt-Hütte' bezeichnet). Diese kleine Hütte hatte mehr oder weniger in 2718 m Höhe auf halbem Weg des Anstieges zum Zittelhaus aus dem Rauriser Tal, oder genauer von Kolm Saigurn aus gelegen, zunächst nur die vergleichbaren Funktionen einer besseren Biwakschachtel. Doch mehrmals wurden an ihr von den Hallensern zur Steigerung ihres Nutzens Ergänzungsarbeiten ausgeführt. Dazu schreibt Otto Kneise 1936: „Wir richteten fünf Matratzenlager ein, damit für Bergsteiger im Notfalle, bei Sturm und Schnee wenigstens ein einigermaßen erträgliches Unterkommen gesichert war, vor allem aber ließen wir die Hütte vom Juni bis zum September als Jausenstation bewirtschaften ...“ Nach einer kriegsbedingten Unterbrechung bis 1951 wurde diese Bewirtschaftung während weiterer 25 Jahre, nämlich bis 1975, durch *Theresia Peer*, auch 'Resi' genannt, mit großem Engagement weitergeführt.

Während das Zittelhaus in der Regel pro Saison mit 3000 bis fast 5000 Besuchern ca. 4 mal so viele Gäste hatte als unsere auch nicht gerade einsame ehemalige Hallesche Hütte vor dem Ersten Weltkrieg, wurden für die winzige Rojacher Hütte als Nächtigungen bis zum Ende der Aufzeichnungen von 1974 immerhin um 100, bis im Rekordfall sogar 409 Personen pro Saison registriert.

Wohl gäbe es noch recht viel Interessantes über die Beziehungen des Zittelhauses zum ehemaligen Vereinsleben zu berichten, doch dafür fehlt es hier verständlicherweise an Platz. Wir haben vor, dies vor allem für die junge Generation der Mitglieder der wiedererstandenen Halleschen Sektion am Heimatort schrittweise nachzuholen; denn, und hier schließen wir uns einem Satz aus der Festschrift von 1986 (S. 21) voll an: „Ungeachtet seines Verkaufs soll das Zittelhaus auch fortan Bergheimat der Sektion Halle (Saale) bleiben.“

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000277668



3924

55



4 002432 307234